BARMHERZIGE BRÜDER
Krankenhaus St. Barbara
Schwandorf

einblick

Juni 2021

INTERNATIONALER TAG DER HEBAMMEN

MAV-Wahl:
Die 13 Mitglieder stehen fest

Damals ... als die Schwestern noch
Teil der Dienstgemeinschaft waren

Diagnose: Sinus-
venenthrombose

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

sinkende Inzidenzen, weniger Corona-Patienten im Haus, viele Geimpfte im Kollegen- und Freundeskreis und steigende Temperaturen: Der Sommer kann kommen – und mit ihm die Hoffnung auf bessere Zeiten.

Spätestens seit vollständig geimpfte Menschen bei Corona-Lockerungen negativ Getesteten gleichgestellt werden, rückt das Thema Impfen mit seinen Vorteilen und Risiken wieder ins mediale Rampenlicht. Informationen aus vielerlei Quellen werden weitergegeben, warum ein Vakzin besser als das andere sein soll, warum eine Impfung unbedingt notwendig sei oder vielleicht auch keinen Sinn mache.

Eine seltene Erkrankung hat im Zusammenhang mit Vektorimpfstoffen derweilen für Schlagzeilen gesorgt: die Sinusvenenthrombose. Auf den Seiten 6 und 7 dieser Ausgabe finden Sie die Geschichte einer Frau, die sich völlig unverhofft und gänzlich ohne vorhergehende Impfung mit dieser Diagnose konfrontiert sah. Ihr Schicksal zeigt, dass Schwarz-Weiß-Denken auch zu Corona-Zeiten nicht angebracht ist.

Apropos Corona: Vielleicht haben Sie auch schon bemerkt, dass Ihre Gehaltsabrechnung im April eine zusätzliche Position enthalten hat: Dabei handelte es sich um eine tarifliche Prämie, die im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie ausbezahlt wurde. Ich hoffe, dass Sie diese finanziellen Bemühungen als kleines Zeichen der Wertschätzung für Ihren beruflichen Einsatz in den vergangenen und nicht immer leichten Krisenmonaten werten können.

Die dritte, bislang schwerste Welle ist gebrochen und auch bei uns im Haus geht die Anzahl der Patienten, die aufgrund einer Covid-Infektion stationär behandelt werden müssen, merklich zurück. Endlich Zeit, um wieder etwas verschnaufen und nach vorn schauen zu können. Der Sommer steht vor der Tür und mit ihm die Aussicht auf wieder mehr von dem, was wir als „Leben“ empfinden: Sonnenstrahlen, wärmere Temperaturen, Unternehmungen draußen und hoffentlich auch bald wieder Treffen mit mehr Menschen, die uns lieb und teuer sind.

Bis dahin wünsche ich Ihnen viel Sonne im Herzen!

Ihr

Dr. Martin Baumann,
Geschäftsführer

Impressum

AUSGABE
Juni 2021

HERAUSGEBER
Krankenhaus St. Barbara
Steinberger Straße 24
92421 Schwandorf

VERANTWORTLICH I. S. d. P.
Dr. Martin Baumann (Geschäftsführer)

REDAKTION
Marion Hausmann, Michael Vogl

TITELBILD
Die Hebamme Lena Jehl-Hüttner legt bei einer Schwangeren ein CTG an. Dabei werden gleichzeitig die Herztöne des Kindes und die Wehen der Mutter gemessen. (Foto: Claudia Seitz).

FOTOS
Claudia Seitz (S. 2, 4, 10, 11, 12, 15), Michael Vogl (S. 4, 5, 15, 16), Stefan Hanke (S. 4), Marion Hausmann (S. 5, 9, 14), deAGENTUR (S. 5, 15), © wildpixel – iStock (S. 6), Dr. Heinrich Giewekemeyer (S. 8, 9), Privat (S. 9), Nadine Hartl (S. 13), pixabay.com/SauLustig (S. 13), pixabay.com/manfredrichter (S. 13), Rawpixel Ltd. (S. 13), Andrea Käsbauer (S. 16)

AUFLAGE
500 Stück

HINWEISE
Jeder Autor ist für die Inhalte seines Artikels selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Texte stilistisch zu überarbeiten und zu kürzen. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit der Texte wird bei Personennennung auf die ausführliche Schreibweise „-er und -innen“ verzichtet. Die Redaktion macht darauf aufmerksam, dass die „einblick“ und die „misericordia“ im Internet veröffentlicht werden. Dadurch können sämtliche Inhalte durch Suchmaschinen aufgefunden und der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

FOLGEN SIE UNS AUCH DIGITAL

KrankenhausStBarbara

krankenhausst.barbara

www.barmherzige-schwandorf.de

Barmherzige Brüder Krankenhaus St. Barbara Schwandorf

Das Krankenhaus in Zahlen: MAV-Wahl

Turnusmäßig nach **4** Jahren fand am **10. Mai** wieder eine MAV-Wahl statt. Dafür haben sich

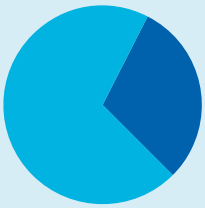
34 Kandidaten – **24** Frauen und **10** Männer – gemeldet.

Die Bewerber stammen aus **11** verschiedenen Bereichen: Pflegedienst, Ärztlicher Dienst, Radiologie, HKL/FuDi, Endoskopie, Betriebstechnik, Biomedizintechnik, Verwaltung, Physikalische Therapie, ZEA und Zentrallager.

Durch die gestiegene Mitarbeiterzahl gab es erstmals **13** Plätze (statt bislang **11**) zu vergeben.

638 Kollegen waren **2021** wahlberechtigt.

Die Wahlbeteiligung lag bei **49,8** Prozent.



3 Mitglieder des Wahlausschusses kümmerten sich um den reibungslosen Ablauf: Günter Edenhart, Gabi Leichtl und Rainer Müller.

Marion Hausmann

So hat St. Barbara gewählt

13 Kolleginnen und Kollegen bilden die neue Mitarbeitervertretung unseres Krankenhauses

Bei der konstituierenden Sitzung am 12. Mai wurde Christian Pirzer zum Vorsitzenden gewählt. Seine Stellvertreterin ist Christine Koller, als Schriftführer fungiert Michael Hutzler.

Christian Pirzer
200 Stimmen
Stellvertretende Stationsleitung E2
Im Haus seit 2002

Bernhard Ebnet
176 Stimmen
Gesundheits- und Krankenpfleger
Station B2
Im Haus seit 1997

Christine Koller
131 Stimmen
Gesundheits- und Krankenpflegerin
Station B2
Im Haus seit 1991

Konrad Zeitler NEU
130 Stimmen
OP-Koordinator
Im Haus seit 1999

Dr. Severin Huf NEU
127 Stimmen
Assistenzarzt Gastroenterologie
Im Haus seit 2018

Frank Matyeka NEU
124 Stimmen
Leiter Biomedizintechnik
Im Haus seit 2015

Dr. Dominik Uihlein
121 Stimmen
Oberarzt Kardiologie
und Pneumologie
Im Haus seit 2012

Martin Kräuter
113 Stimmen
MTRA Radiologie
Im Haus seit 2008

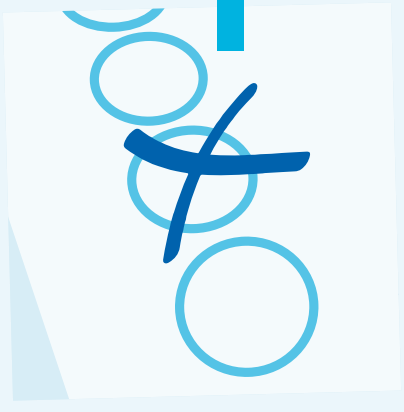
Michael Hutzler NEU
104 Stimmen
Leiter Tagesklinik
Im Haus seit 2019

Andrea Brandl NEU
100 Stimmen
Gesundheits- und Krankenpflegerin
Station E2
Im Haus seit 1987

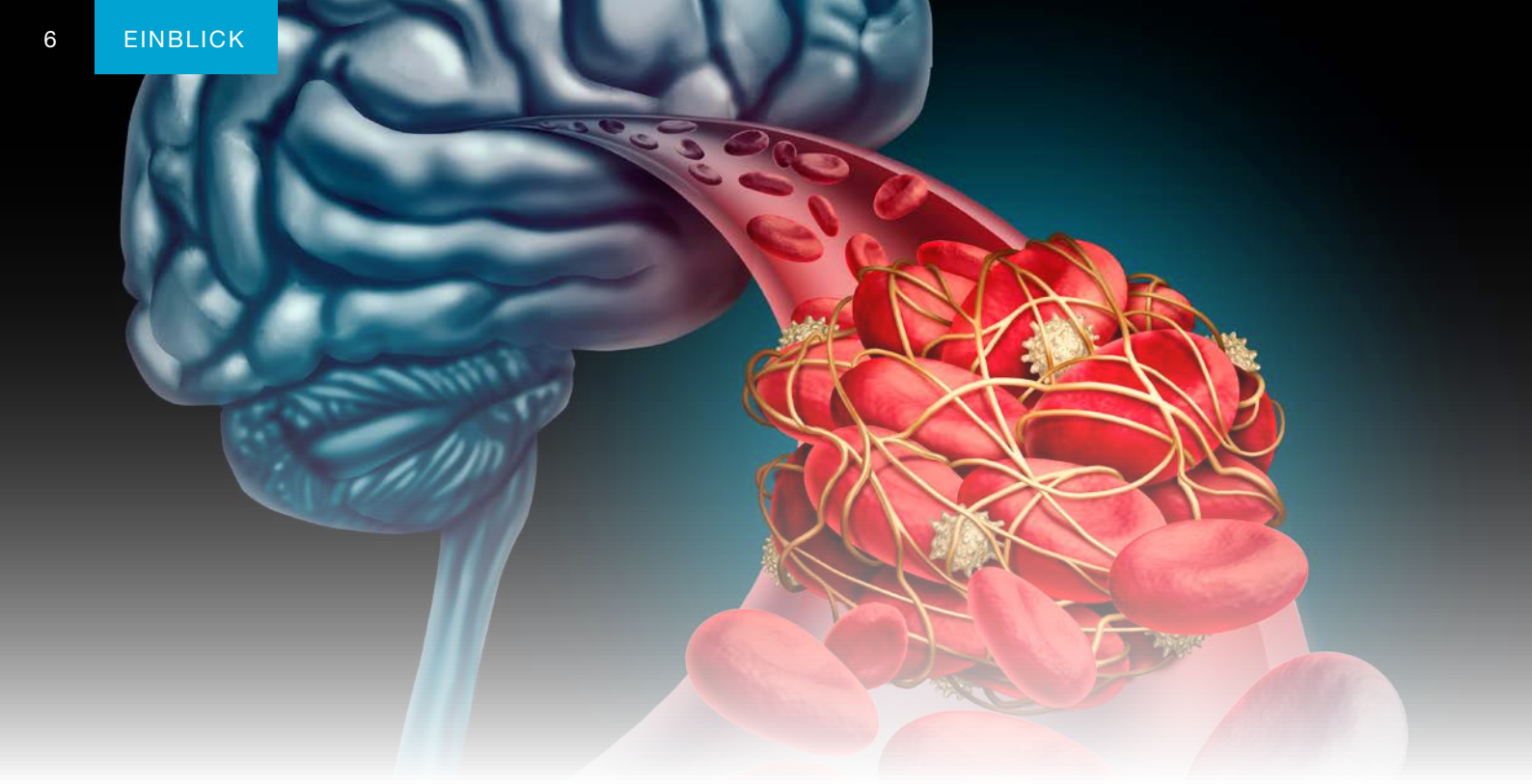
Anneliese Hösl
88 Stimmen
Gesundheits- und Krankenpflegerin
Station B2/B1
Im Haus seit 1986

Dr. Rolf Hölting
85 Stimmen
Oberarzt Anästhesie
und Intensivmedizin
Im Haus seit 2012

Dominik Jelinski NEU
84 Stimmen
Betriebstechniker
Im Haus seit 2019



Gabi Leichtl, Assistentin der Geschäftsführung, und Marion Hausmann



[Si.nus.ve.nen.throm.bo.se, die]

Wie ein seltenes Krankheitsbild in den Fokus der Öffentlichkeit geriet, und warum man wissen sollte, dass einen dieses Schicksal auch gänzlich ohne Impfung treffen kann

Sie sind eine Frau, zwischen 40 und 50 Jahre alt, schwanger oder benutzen ein hormonelles Verhütungsmittel? Dann zweifelhaften Glückwunsch! Denn auf gut zwei Drittel aller Menschen, bei denen in der Zeitrechnung vor Corona eine Sinusvenenthrombose diagnostiziert wurde, treffen diese Aussagen zu.

So auch auf Rita (Name zum Schutz der Patientin geändert). Sie ist eine sportliche Mittvierzigerin, ihre Kinder halten sie auf Trab. Aber sie ist auch eine Frau, die von Corona ins Homeoffice verbannt wurde, weniger alltägliche Bewegung inklusive, und eine von vielen, die mit der „Pille“ verhütet. Und nicht zuletzt ist sie ein Mensch, der mögliche erste Anzeichen auf den Stress, die Dreifachbelastung und die wenig ergonomische Haltung am heimischen Schreibtisch geschoben hat. Bis auf diesen einen Abend Ende Januar.

Schnee lag draußen, viel Schnee. Daran erinnert sich Rita noch gut. Denn sie ist nachmittags mit ihrem Jüngsten noch durch den kniehohen Pulverschnee auf den umliegenden Wiesen getobt. Vielleicht nicht so ausgelassen, wie im Winter zuvor. Aber da waren auch nicht seit Wochen diese Anzeichen, die man als solche vielleicht schon hätte medizinisch einordnen können: starke Verspannungen, die sich über den Hinterkopf und den Nacken bis in den Rücken hinunterziehen; schwere Beine; regelmäßige Kopfschmerzen, ungewöhnlich stark auch für jemanden, der es kennt, mit Migräneattacken zu leben.

SCHNELLE HERZFREQUENZ

Nachmittags, im Schnee, ist ihr schon drei-, viermal aufgefallen, dass der linke Unterschenkel unerwartet zittert und beim Auftreten wegrutscht, dass sie die Motorik nicht mehr im Griff hat. Abends erzählt Rita ihrem Mann davon. Sie denkt kurz darüber nach, wie viele Schmerztabletten sie in den vergangenen Tagen und Wochen geschluckt hat, dass Wärmepflaster leider nur kurzfristig Linderung verschaffen und der Physiotherapeut bislang keine heilenden Hände

Die Untersuchung zeigt die Computertomographie eines Schädels ohne Kontrastmittel. Hier sieht man den Thrombus – ein zu einer Thrombose führendes Blutgerinnsel – unterhalb des Knochendeckels als langstreckigen „weißen“ Befund.

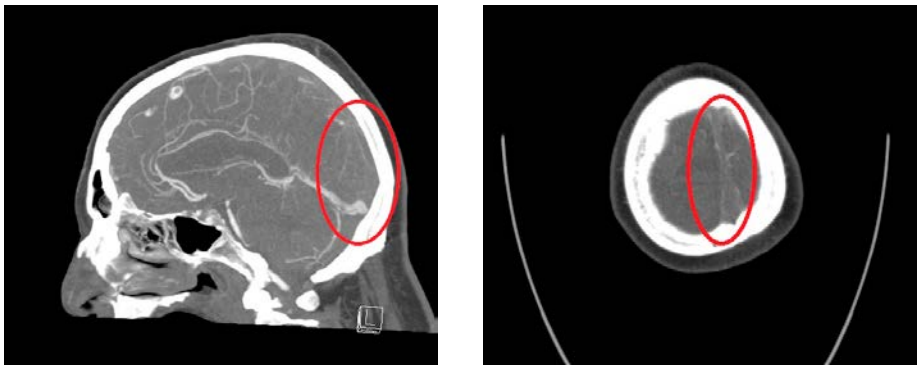
hatte. Unbehagen macht sich in ihr breit, und ein Druck lastet auf ihrer Brust: Sind das Herzschmerzen? Sie greift mit der linken Hand nach einem Glas Wasser, als ihr Unterarm zuckt. Kurz, aber heftig. Noch während sie überlegt, sagt ihr Mann: „Das gefällt mir nicht. Ich bringe Dich jetzt zu einem Arzt."

Keine Stunde später hält Rita einen Überweisungsschein in den Händen. Ausgestellt vom Bereitschaftsarzt, der bei ihr Blutdruck und Blutzucker gemessen, die neurologischen Reflexe geprüft und ein EKG geschrieben hat. Obwohl er keine neurologischen Ausfälle feststellt, zeigt er sich von der schnellen Herzfrequenz beunruhigt. Und das, was er anschließend auf den Überweisungsschein schreibt, verunsichert auch Rita: Verdacht auf Lungenembolie, Thrombose der Hirnvenen oder Vorderwandinfarkt mit der Bitte um Abklärung.

ERST CT, DANN MRT

Mit dem gelben Zettel in der Hand schickt er Rita ein paar Türen weiter. Notaufnahme steht darauf. Die Tür öffnet und schließt sich hinter Rita automatisch. Erste Abhilfe sollen eineinhalb Liter Natriumchlorid schaffen, die ihr von einer Kardiologin intravenös verordnet werden. Es folgt ein CT. Dabei wird festgestellt, erklärt ihr ein Neurologe, dass es in ihrem Kopf „eine Form des Verschlusses" gibt. Was genau das bedeutet, soll am kommenden Tag mittels MRT geklärt werden. Um sie über Nacht „im Blick zu behalten" bringt sie der Neurologe auf der Stroke Unit unter, auf der er in den nächsten Stunden noch Dienst hat.

In den kommenden sieben Tagen folgen ein Umzug auf Normalstation, viele Heparin-Spritzen und noch mehr Untersuchungen: MRT, Ultraschall der Gefäße und Organe, EEG – alles im Dienste der Ursachenforschung. Tag für Tag kann ein anderer möglicher Auslöser ausgeschlossen werden. Zuerst ein Tumor im Körper, dann eine genetische Ursache und zuletzt „eigentlich" auch das hormonelle Verhütungsmittel, erinnert sich Rita. Nach rund 25-jähriger Einnahme der Pille sei es eher unwahrscheinlich, dass diese



Bei dieser Untersuchung ist die Computertomographie eines Schädels mit intravenöser Kontrastmittelapplikation zu sehen. Bei ansonsten kontrastierten Gefäßen fällt hier die Sinusvenenthrombose durch eine fehlende Kontrastierung der Sinusvenen auf.

jetzt eine Thrombose ausgelöst habe, erklärt ihr die behandelnde Oberärztin.

ANTIKÖRPER ENTDECKT

Ihr Fall ist für die Ärzte interessant, Sinusvenenthrombosen kommen im klinischen Alltag nicht allzu häufig vor. Nur ein bis fünf Fälle pro 100.000 Menschen wurden in der Vergangenheit jährlich diagnostiziert. Wohlgemerkt in der Zeitrechnung vor Corona und der folgenden Diskussion um Nebenwirkungen von Impfstoffen.

Auch Rita möchte sich, wenn sie an der Reihe ist, gegen Corona impfen lassen. Noch ist das aber nicht möglich. Denn im Zuge der Ursachenforschung haben die Ärzte bei ihr Antikörper ausfindig gemacht, die auf eine zuvor durchgemachte Infektion mit Corona-Viren hinweisen. Eine Infektion, von deren Existenz in ihrem Körper sie nichts ahnt, bis es ihr das Laborergebnis schwarz auf weiß bescheinigt. Dass Corona auch Thrombosen auslösen kann, sagt ihr die Ärztin. Ein möglicher Schuldiger für Ritas Sinusvenenthrombose ist greifbar.

Mindestens sechs Monate warten, empfiehlt die Ständige Impfkommission in solchen Fällen. Bis dahin erzählt Rita Freunden und Bekannten ihre Geschichte – eine, die zeigt, dass das Schicksal auf unterschiedlichen Wegen zuschlagen kann. Im Falle einer Sinusvenenthrombose nicht nur nach einer Impfung, sondern auch nach einer (unerkannten) Corona-Infektion.

Marion Hausmann

Hinweis: Rita wurde nicht im Krankenhaus St. Barbara behandelt. Ihr echter Name ist der Redaktion bekannt.

Auch bei dieser Untersuchung via MRT kam Kontrastmittel zum Einsatz. Hier zeigt sich das zur Thrombose führende Blutgerinnsel (schwarz) von Kontrastmittel (weiß) umspült.

damals 1931

Von Schwestern gegründet

Im Dezember 1931 haben die Niederbronner Schwestern das St. Barbara-Krankenhaus eröffnet und stetig ausgebaut. 2017 wurde der Schwandorfer Konvent aufgelöst.

An Sr. Walburga, Leitung Anästhesie und zum Teil auch OP-Leitung, erinnert sich der stellvertretende Geschäftsführer Michael Enzmann als „Multitalent, das hauptsächlich im OP sowie in der Notaufnahme im Einsatz war“. (Foto: 2002)

Am 28. Juli 2017 wurde der Konvent der Niederbronner Schwestern am Krankenhaus nach 88 Jahren mit einer Abschiedsfeier aufgelöst. Zu diesem Zeitpunkt war die Schwandorfer Gemeinschaft die letzte von vormals knapp 30 Niederlassungen in der Diözese Regensburg.

Als Grund für diesen Schritt gab die damalige Provinzoberin Sr. Rosa Fischer das hohe Alter der verbliebenen neun Ordensfrauen und gesundheitliche Gründe an. Zeitweise lebten und wirkten bis zu 75 Niederbronner Schwestern im Haus – einige von ihnen mehr als 40 Jahre lang.

1999 war Sr. Alexiana die „Backstubenschwester“ im Küchenteam.

„Vor ewigen Zeiten“, so erzählt unsere Küchenchefin Roswitha Käsbauer, „leitete Sr. Landrada die Krankenhausküche. Unser Bild zeigt sie im Jahre 1999.

Als 1974 eine Berufsfachschule für die einjährige Ausbildung zur Pflegefachhelferin gegründet wurde, war Sr. Johanna schon an Bord. Drei Jahre später erfolgte der Startschuss für die dreijährige Pflegeausbildung. 1980 stieg Roswitha Fietz (links auf diesem undatierten Foto) als Schulassistentin ein. Später übernahm sie die Schulleitung von Sr. Johanna.

Im Dezember 2016 haben Pater Provinzial Benedikt Hau und Geschäftsführer Dr. Martin Baumann das lange Wirken der Niederbronner Schwestern am Krankenhaus mit einer Gedenkstelle gewürdigt. Diese wurde neben dem Eingang zur Krankenhauskapelle aufgestellt. Auf dem Foto ist stellvertretend für alle Schwestern die damalige Provinzoberin Sr. Rosa Fischer zu sehen.

Sr. Irmengard – hier auf einem älteren undatierten Foto zu sehen – war viele Jahre an der Pforte im Einsatz. Das silberne Kränzchen im Haar und die Blumen hat sie anlässlich ihres silbernen Professjubiläums erhalten.

„Gut 40 Jahre lang“ war Sr. Justa im Haus tätig, wie der ehemalige MAV-Vorsitzende Günter Edenhart zu berichten weiß. Sie leitete die unfallchirurgische Station.

Neben ihrer Arbeit erstellten die Schwestern – wie hier Sr. Madelana 1998 – in der hauseigenen Töpferei auch Deko-Gegenstände aus Ton, die sie auf Basaren zugunsten der Missionsarbeit verkauft haben. Die Töpferei befand sich lange Zeit im Keller von Haus 3 und zuletzt neben dem Refektorium.

Bis 2011 hat das Krankenhaus eine eigene Wäscherei im Untergeschoss beherbergt und betrieben. 1998 war Sr. Irmgard für den stetigen Nachschub an sauberer Wäsche zuständig.

Marion Hausmann

Wenn aus Liebe Leben wird

Neun Geburtshelferinnen plaudern aus dem Kreißsaal-Nähkästchen

←
Bis zu 450 Liter Wasser fasst die neue Gebärbadewanne in Kreißsaal 3, die Hebamme Ann-Kathrin Frömmig stolz präsentiert. Deren Kaufpreis in Höhe von über 28.000 Euro kann locker mit einem Mittelklasse-Wagen mithalten.

„Immer wieder spüre ich auch meine eigene Bewunderung für unseren Hebammenberuf, der alle Sinne einfordert und tiefe Erfüllung bringen kann."

Christina Vollath, Hebamme

„Während eines Auslandeinsatzes in Afghanistan brannte während der Geburt plötzlich der Kerosinofen im Zimmer lichterloh. Und zwar nicht nur innen, sondern auch außen. Es bestand keine Chance, die Gebärende aus dem Raum zu schaffen. Also rief ich panisch nach dem Wächter, der mit seinem hellen Gewand und dem weißen Turban auf dem Kopf wie eine Lichtgestalt erschien, den Ofen aus seiner Verankerung riss und ihn nach draußen trug. Das Kind wurde im nächsten Augenblick geboren."

Auch wenn nicht alle Geschichten über Geburten so spektakulär sind, wie die, die Hebamme Christiane Hinum zu erzählen hat, so eint sie die Liebe. Die Liebe, aus der heraus die Babys entstanden sind. Die Liebe zum ungeborenen Kind, wegen der Mütter auch beschwerliche Schwangerschaften und Geburtsschmerzen auf sich nehmen. Und die unbeschreibliche Liebe, wenn Mutter und Kind sich erstmals im Leben begegnen. 15 freiberufliche Hebammen arbeiten am Krankenhaus St. Barbara Schwandorf. Sie stellen an 365 Tagen rund um die Uhr sicher, dass die zum Leben erwachte Liebe der Eltern einen guten Start in eben dieses hat. So unterschiedlich all diese Frauen sind, etwas verbindet sie: die Liebe zum Beruf.

Hebamme, das wird im Gespräch klar, wird man nicht, weil es der Berufsberater empfiehlt. „Hebamme wird man", schwärmt Christina Vollath, „weil es ein nahezu unerschöpfliches Potential hat, zu begeistern – vergleichbar mit Naturgewalten, die einen zum Staunen bringen." Die Entscheidung für diesen Beruf, der für die Frauen oftmals mehr als Berufung gesehen wird, fällt auf unterschiedliche Weise. Für Steffi Bruckmüller begann alles mit einem Praktikum, bei dem sie mit einer Hebamme zu Hausbesuchen fahren durfte. „Da wusste ich, dass ich das auch werden will, denn die hatte soviel Spaß mit den Frauen, und die Frauen waren so dankbar und glücklich", schwelgt sie in Erinnerungen.

Auf einem Umweg kam dagegen Silke Meingast zu ihrem Traumberuf. Sie hat ursprünglich als Medizinische Fachangestellte bei einem Gynäkologen gearbeitet. Weil ihr dort die Arbeit mit den Schwangeren soviel Freude bereitet hat, hat sie der Arzt in der Freizeit immer wieder zu Geburten mitgenommen. So wurde ihr Wunsch geboren, Hebamme zu werden.

ZWEITES BABY OBENDREIN

Dass es einem im Hebammen-Alltag nicht langweilig wird, davon könnten die Frauen wohl abendfüllend Geschichten erzählen. Sie reichen vom Notkaiserschnitt am Silvestertag, bei dem sich nach einem Baby auch noch ein zweites Baby zeigte, wie Silke Meingast verrät. Die Mutter habe im Vorfeld nichts vom doppelten Glück gewusst und es erst erfahren, als sie aus der Narkose aufgewacht war.

Nicht weniger aufregend klingt die Geschichte von Lena Jehl-Hüttner, die eine Schwangere betreute, die erst vier Stunden vor der Geburt überhaupt erfahren hatte, dass sie schwanger war: „Trotzdem war sie nach der Geburt innerhalb von Sekunden total verliebt in das Baby. Das hat mich sehr bewegt."

NIEDRIGE SECTIO-RATE

Der Grund, weshalb sie sich eingefunden haben und aus dem Kreißsaal-Nähkästchen plaudern, liegt am 5. Mai. An diesem Tag wird seit 1991 und mittlerweile in über 50 Ländern der Internationale Hebammentag begangen. Er wurde ausgerufen, um Hebammen und ihre Arbeit zu ehren und auf die Bedeutung der Hebammen für die Gesellschaft hinzuweisen. Denn daran lassen die Schwandorfer Geburtshelferinnen keinen Zweifel: Frauen brauchen Hebammen.

36 Zentimeter misst Jakobs Kopfumfang nach der Geburt

Nach der Frühjahrskur für den Kreißsaalbereich mit frischen Farben und wohnlichen Holzelementen sind nicht nur die Hebammen Ann-Kathrin Frömmig (l.) und Lena Jehl-Hüttner (r.) stolz auf das moderne Ambiente.

Und manchmal auch die Männer … – sei es auch nur, um moralische Unterstützung zu erfahren, wenn sie im Augenblick der Geburt oder kurz danach Rotz und Wasser heulen, weiß Steffi Lang zu berichten. „Eine große Bedeutung hat im Krankenhaus St. Barbara die sogenannte risikoadaptierte Geburtshilfe“, erklärt Chefärztin Dr. Susanne Merl. Dabei stellen sich Schwangere ungefähr in der 35. Schwangerschaftswoche zur Geburtsplanung vor. Sowohl die Hebamme als auch die Ärztin klären dann in einem persönlichen Gespräch und bei einer Ultraschalluntersuchung, ob und welche Risiken gegebenenfalls für die Geburt bestehen.

Die Schwangere und ihr Partner werden dabei in ihrem Selbstvertrauen in eine natürliche Geburt bestärkt, Risiken werden besprochen. Diese individuelle Vorbereitung führt Dr. Merl als einen der Gründe dafür an, dass die Kaiserschnittrate in Schwandorf bei unter 18 Prozent liegt. Bayernweit kommt dagegen knapp jedes dritte Baby per Kaiserschnitt (Sectio) zur Welt. Das ist eine auffallende Diskrepanz zu einer anderen bekannten Statistik, wonach sich nur zwei von hundert werdenden Müttern eine geplante Sectio wünschen. Umso wichtiger ist laut der Chefärztin eine 1:1-Betreuung der Gebärenden im Kreißsaal, wie sie die Beleghebammen am Krankenhaus St. Barbara umsetzen. Die Hebammen bleiben an der Seite der werdenden Eltern – egal, ob sich eine Geburt über Stunden hinzieht oder ob es so schnell geht, „dass eine Frau quasi schon in der Kreißsaal-Tür anfängt zu pressen“. Dann, so weiß Rebecca Müller, „muss man vor allem das Kind sicher auffangen“. Die Dauer der Geburt ist genauso unterschiedlich wie die bevorzugten Hilfsmittel. Während eine Frau sich im Gebärbett wohler fühlt, schwärmen andere noch lange danach von ihrer Wassergeburt. Zur Erleichterung stehen die Hebammen unter anderem mit Aromatherapie, Akupunktur oder Homöopathie zur Seite. Auf Wunsch gibt es auch eine Periduralanästhesie (PDA).

„MUTTER UND KIND WOHLAUF“

Was viele Schwangere nicht wissen, ist, dass Hebammen auch vor der Geburt schon um Rat gefragt werden können. Dabei gibt es Tipps für Sodbrennen und Schlafstörungen genauso wie Berufsweisheiten für die heiße Phase vor der Geburt. „Nichts planen, alles auf sich zukommen lassen“, empfiehlt zum Beispiel Hebammensprecherin Sandra Wallner. Sich nochmal bewusst Zeit für sich und den Liebsten nehmen, rät Christine Dürr. Denn vieles, was einer Frau gut tut, könne man dann mit Baby so schnell nicht mehr machen. Und wenn es der Fall ist, dass die Hebamme nicht als Hebamme, sondern als werdende Mutter im Kreißsaal ist, dann, erzählen die Geburtshelferinnen übereinstimmend, sei man trotz aller Routine „einfach nur Frau“. Für sie alle war es vor, während und nach der eigenen Geburt sehr wichtig, eine vertraute Hebamme an ihrer Seite zu wissen, die sie durch das Abenteuer Geburt begleitet. Denn um weniges ranken sich so viele Mythen und bündeln sich die Hoffnungen wie darum, dass bei einer Geburt alles gut geht – und dass der Partner anschließend stolz verkünden kann: Mutter und Kind wohlauf!

Einen solchen Ausgang bleibt zum Glück auch Christiane Hinum bei ihren Erinnerungen an Afghanistan nicht schuldig. Mutter und Kind waren nach der Geburt wohlauf, wie auch der mutige Wächter nach seinem selbstlosen Einsatz. Als sie sich daran erinnert, liegt ein Lächeln auf ihren Lippen. Ihre Augen sind geschlossen und ihre Gedanken ganz bei dieser einen Geburt.

Marion Hausmann

Studium der Hebammenkunde

Seit Oktober 2019 können Studierende den Bachelorstudiengang Hebammenkunde an der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) Regensburg belegen. Das Krankenhaus St. Barbara Schwandorf dient als Ausbildungsklinik für den fachpraktischen Teil des Studiums und bietet Studenten zwei Plätze für ein betriebliches Praktikum an.

EINDEUTIG MEINE LIEBSTE EIS-SORTE

Amarena-Kirsch oder ganz traditionell Spaghetti-Eis

WENN ICH NICHT PFLEGEKRAFT GEWORDEN WÄRE ...

Meine Mama ist bis heute Pflegefachkraft mit Leib und Seele. Ich glaube, mir wurde das schon in die Wiege gelegt. Ich könnte mir für mich keinen anderen Beruf vorstellen.

MEIN SCHÖNSTER LUSTKAUF

Mein Audi A1.

MIT BOHRMASCHINE UND HAMMER ...

... kann ich, wenn mehrere schlechte Faktoren zusammenkommen, bei den lieben Kollegen in der ZNA vorstellig werden.

IM BILDE MIT ...

NADINE HARTL

stellvertretende Stationsleitung E1

Sternzeichen
FISCHE

TYPISCH?

☒ Ja

„Fische sind hilfsbereit, einfühlsam und verträumt. Auch wird Ihnen Geduld und Geselligkeit zugeschrieben. Leider bleibt momentan aufgrund der Corona-Pandemie die Geselligkeit auf der Strecke. Ich freue mich riesig auf eine hoffentlich baldige Besserung der Situation, da ich die Treffen mit lieben Verwandten und Freunden sehr vermisse. – Ich würde sagen, mein Sternzeichen passt sehr gut zu mir.

In puncto Geduld bin ich nur ein Teilzeit-Fisch. In manchen Situationen würde ein bisschen mehr Gelassenheit nicht schaden. Außerdem sagt man Fischen nach, dass sie überempfindlich sind. Meine Familie würde sagen, das stimmt.“

MEIN TIERISCH(T)ES ERLEBNIS ...

... ist bis heute unser Familienhund Samy, der bereits seit zehn Jahren bei uns ist. Ohne unseren Border-Collie wäre das Leben nur halb so schön!

DER SOMMER MEINES LEBENS

An den Sommer 2015 erinnere ich mich gerne zurück und schwelge in Erinnerung. Da waren wir im Juni für eine Woche in Rhodos. Die Altstadt dort ist traumhaft schön. Wenn ich an die Inselerkundung im Cabrio denke oder der Besuch von Lindos bei Nacht, bekomme ich jetzt schon wieder Fernweh.

Marion Hausmann

Ein Teil von uns

Neues aus der Dienstgemeinschaft

SITZGRUPPE SPENDIERT

Auf die private Initiative eines Schwandorfers hin wurde im Winter per Facebook-Aufruf Geld für die Mitarbeiter des Krankenhauses St. Barbara gesammelt. Dies sollte ein Zeichen des Dankes und der Anerkennung für den Einsatz in der Corona-Pandemie sein. 200 Euro kamen dabei zusammen und wurden dem Vorsitzenden des Fördervereins, **Andreas Wopperer**, zu treuen Händen übergeben.

Mit diesem Betrag hat die Mitarbeitervertretung (MAV) zu einem großen Teil eine hölzerne Sitzgruppe für den Klinikgarten finanziert. Diese kann ab sofort von den Mitarbeitern während der Pausen genutzt werden. Für einen ersten Test und ein „Dankeschön"-Foto haben sich der stellvertretende Geschäftsführer **Michael Enzmann** (l.), MAV-Schriftführer **Christian Pirzer** (Mitte) und Gärtner **Konrad Pretzl**, der die Gartenmöbel zusammengebaut hat, auf der Neuanschaffung niedergelassen.

MIT MASS UND ZIEL

Die Maß und das Maß haben trotz unterschiedlicher Artikel nicht nur die Schreibweise gemeinsam. Sie definieren (eine sinnvolle) Menge – besonders in Bayern. **Marco Hirschl**, pflegerischer Leiter der akut-geriatrischen Station E1, kennt einen Bereich im medizinischen Alltag, in dem die Begrenzung der Trinkmenge von großer Bedeutung ist: bei Patienten, die an einer Herz- oder Nierenschwäche leiden. „Wenn sich zu viel Flüssigkeit im Kreislaufsystem befindet, kann das Herz nur unter erschwerten Bedingungen arbeiten. Deshalb ist es sehr wichtig, dass zur Entlastung des Herzens weniger Flüssigkeit als bei einem gesunden Menschen zugeführt wird", erklärt er.

Die flüssige Höchstmenge – 1, 1,5 oder 2 Liter – legt dabei der behandelnde Arzt fest. Damit aber alle eingebundenen Ärzte, Pflegefachkräfte und Stationshilfen auf einen Blick erkennen, dass ein Patient mit Maß und Ziel trinken sollte, hat Marco Hirschl plakative Hinweisschilder entwickelt. Diese baumeln künftig am Galgen des Krankenhausbettes und helfen damit auch Patienten, die zum Beispiel im Alter etwas vergesslicher geworden sind, sich an die Vorgaben des Arztes zu erinnern.

GIBT ES NOCH FRAGEN? …

… lautet ein Satz, den Lehrer in ihrem Berufsleben vermutlich unzählige Mal stellen. Unseren Lehrkräften an der Privaten Berufsfachschule für Pflege geht es da nicht anders. Gut, wenn neue Lehrer den Satz auch schon an anderer Stelle gehört haben. So wie **Maria-Theresa Hornauer**, die neue Pflegepädagogin, über deren Unterstützung sich Schulleiterin **Marion Laupenmühlen-Schemm** und ihre Stellvertreterin **Katja Fiebiger** seit April freuen.

Die ausgebildete Gesundheits- und Krankenpflegerin hat nach einigen Berufsjahren an einer Regensburger Klinik sowie bei einem privaten Pflegedienst berufsbegleitend Pflegepädagogik studiert und mit dem Bachelor abgeschlossen. Seitdem war sie als Pflegepädagogin an der Fachschule für Heilerziehungspflege Barmherzige Brüder Reichenbach im Einsatz. **einblick** wünscht einen guten Einstand!

DIGITALE BILDUNGSMESSE

MFA, OTA, ATA, MTLA, MTRA, …: Alle, die sich in der Welt der medizinischen Berufe auskennen, für den stehen die anfangs genannten Abkürzungen ganz klar für interessante Ausbildungsmöglichkeiten. Für die anderen gab es eine gute Möglichkeit, sich zu informieren. Vom 3. bis 9. Mai 2021 fand unter www.bildungsmesse-schwandorf.de eine virtuelle Ausbildungsmesse statt. Dabei präsentiert sich auch das Krankenhaus St. Barbara Schwandorf mit einem interaktiven Stand. Personalleiter **Axel Buchheit** und die stellvertretende Personalleiterin **Amelie Koller** verrieten dort, welche Berufe man im Krankenhaus (sonst noch) erlernen kann – zum Beispiel Kaufleute im Gesundheitswesen, Hebammen oder ganz neu Elektroniker für Betriebstechnik.

Zusammen mit **Marion Laupenmühlen-Schemm**, Leiterin der Privaten Berufsfachschule für Pflege, und Pflegedirektor **Frank Hederer** haben auch Axel Buchheit und Amelie Koller via Chat-Funktion viele Fragen potentieller Azubis beantwortet.

HALLO HELENE!

Es dürfte kaum #kollegenmitherz geben, die sie nicht kennen und mögen: unsere Krankenhausseelsorgerin **Andrea Käsbauer**. Seit ein paar Monaten (und noch für einige weitere Zeit) müssen wir leider auf sie verzichten, da bei ihr nun nicht Patienten und Mitarbeiter an erster Stelle stehen, sondern der familiäre Neuzugang. Töchterchen Helene Anna kam am 24. Februar zur Welt und macht aus Frau und Herrn Käsbauer eine kleine Familie.

einblick sagt: „Hallo Helene, schön, dass Du geboren bist!“

EIN ECHTER SCHATZ

„Kommen Sie doch mal rein, ich hätte da vielleicht was für Sie.“ Wenn einen der stellvertretende Geschäftsführer **Michael Enzmann** mit diesen Worten in sein Büro ruft, klingt es interessant. Spannend wird es, wenn er die Schatzkiste aus seinem Schrank holt. Darin enthalten sind unter anderem goldfarbene Schlüsselanhänger, die anlässlich des 75-jährigen Krankenhaus-Jubiläums angefertigt wurden. Ein Exemplar dürfen wir unter allen Lesern verlosen.

Wer gewinnen möchte, schreibt bitte bis zum 18. Juni eine E-Mail mit seinem Vor- und Nachnamen sowie der Station oder Abteilung an presse@barmherzige-schwandorf.de oder legt einen Zettel in das Presse-Postfach an der Pforte. Viel Glück!

PS: Das Oberpfalz-Kochbuch aus der vorherigen Ausgabe hat **Michaela Listl** (Radiologie) gewonnen.

VERLOSUNG

ENDOPROTHETIKZENTRUM AUDITIERT

Anfang Mai erhielten **Dr. Horst Schneider**, Chefarzt Unfallchirurgie, Orthopädie und Sportmedizin (l.), sowie der Leitende Oberarzt **Nico Stirn** (r.) die Bestätigung, dass das EndoProthetikZentrum am Krankenhaus St. Barbara wieder erfolgreich zertifiziert wurde. Dafür waren am 19. und 20. April die beiden Auditoren Anja Lorenz und Prof. Dr. Hans-Michael Klinger nach Schwandorf gereist und haben dabei „zahlreiche positive Veränderungen, die eine Weiterentwicklung darstellen“ attestiert.

Hervorgehoben haben sie unter anderem die freundliche und dennoch stets professionelle Atmosphäre während des gesamten Audits. Dem Gutachterteam wurde laut Auditbericht überzeugend vermittelt, „dass alle Mitarbeiter konstruktiv, engagiert und zielgerichtet ihrem Versorgungsauftrag gerecht werden“ und dass „die berufsgruppenübergreifende Zusammenarbeit zeigt, dass das Zentrum von allen am Kernprozess Beteiligten gelebt wird“. **einblick** gratuliert!

Marion Hausmann